

„Salz sein oder: Wie unsere Nachfolge die Welt verbessern kann“

Immer schneller schreiten die Veränderungsprozesse in unserer Gesellschaft voran. Die soziale Schere zwischen Arm und Reich war im Nachkriegsdeutschland nie größer. Seit den 1950er Jahren gab es in Deutschland keine so verbreitete Kinderarmut und so viele Obdachlose wie heute. Jeder achte Bürger ist von Armut bedroht. Tendenz: weiter steigend. Die Folge ist, dass immer mehr Menschen unterhalb der Armutsgrenze leben. Betroffen sind vor allem Kinder, Alleinerziehende und Langzeitarbeitslose.

Weltweit sieht es noch gravierender aus: 925 Millionen Menschen auf dieser Erde hungern. Jährlich sterben etwa 2,2 Mio. Kinder weltweit an den Folgen von Mangel- und Unterernährung - das sind über 6.000 Kinder täglich.

Welche Auswirkungen haben diese gesellschaftlichen Entwicklungen für uns Christen? Berühren sie uns? Wie können wir in all diesem Chaos Salz und Licht sein? Was ist unsere Verantwortung? Wie werden wir als Christen wahrgenommen? Wie nimmt Braunschweig uns als Gemeinde wahr?

Das sind eine Menge Fragen, die am Anfang dieser Predigt stehen. Aber ich bin davon überzeugt, dass wir uns mit diesen Fragen auseinandersetzen müssen.

Jesus wurde mal von einem Typen gefragt: „Wer ist mein Nächster?“ Daraufhin erzählt er in Lukas 10 die Geschichte vom barmherzigen Samariter. Da wird ein Reisender von Straßenräubern zusammengeschlagen, ausgeraubt und schwer verletzt auf der Straße liegen gelassen. Zwei gehen an dem Verletzten vorbei, ein Priester und ein Tempeldiener. Sie machen einen großen Bogen, sie wechseln die Straßenseite. Aber da kommt noch ein weiterer Reisender vorbei. Ein Samariter, einer der damals wenig geachtet war. Und der, von dem man es nun eher nicht erwartet, der hat Mitleid. Er wechselt nicht die Straßenseite und macht keinen Bogen um den Verletzten. Er macht sich die Mühe zu helfen. Das kostet ihn Zeit und Kraft und Geld. Wahrscheinlich hat er sich dabei auch schmutzig gemacht, denn der Typ auf der Straße blutete. Am Ende der Geschichte fragt Jesus dann den Typen: „Wer von den dreien war nun deiner Meinung nach der Nächste für den Mann, der von

Räubern überfallen wurde?“ „Klare Sache“, sagte der Typ, „der, der Mitleid hatte und half.“ Und dann sagt Jesus: „Ja, das ist richtig. Nun geh los und mach es genauso.“ Das ist unser Auftrag: Unserem Nächsten zu helfen.

Es kann und darf uns nicht egal sein, was in dieser Welt vor sich geht. Weil es Gott auch nicht egal ist. Diakonie und soziales Engagement ist kein Luxusthema, keins, das irgendwo an den Rand unseres Lebens gehört und dann und wann mal eine Rolle spielt. Was du auch tust: Du kannst nicht neutral leben. Denn egal, wie du lebst, dein Leben hat immer eine Wirkung. Eine positive oder eine negative. Eine, die im Sinne Gottes ist oder eben nicht.

Wie verstehst du Jesus? Wie verstehst du sein Evangelium?

Jede Epoche und jede Kultur setzt sich mit dieser Frage auseinander. Die Antwort hat Auswirkungen darauf, wie wir das Evangelium leben. Ich denke, es ist eine gute Sache, sich mal anzuschauen, wie die ersten Christen lebten. Wie verstanden sie das Evangelium? Wir können das in Apostelgeschichte 2 lesen: Die ersten Christen lebten in enger Gemeinschaft zusammen, wie eine große Familie. Sie teilten das, was sie besaßen miteinander und sie verkauften Grundstücke und Häuser um mit dem Geld denjenigen zu helfen, die in Not waren. In den ersten 300 Jahren nach Jesus ging es der christlichen Gemeinde in erster Linie darum, Jesus ganz praktisch in die Welt zu bringen. Ihr Augenmerk lag darauf, Frieden und Gerechtigkeit zu leben. In Vers 47 steht: „**Sie lobten Gott und waren im ganzen Volk geachtet und anerkannt.**“ (Apostelgeschichte 2, 47) Das beeindruckt mich. Die Menschen um sie herum nahmen sie wahr und das, was sie sahen, hat ihnen richtig gut gefallen.

Sind wir auf dem richtigen Weg? Ich habe in der letzten Zeit immer wieder über die Frage nachgedacht, wer Jesus für mich ist und was es für mich bedeutet, mit ihm zu leben. Zum einen habe ich festgestellt, dass ich in meinem Leben keine bessere Entscheidung treffen konnte, als die, mit Jesus zu leben. Er gibt meinem Leben Sinn. Ohne Jesus wäre ich wie eine Grünpflanze im Keller. Ich weiß, dass er mich unendlich liebt (bis zu den Sternen und zurück...).

Aber ich habe noch etwas anderes festgestellt: Ich lebe zurzeit mit einem sehr bequemen Jesus. Mit einem, der mich kaum noch herausfordert und mit dem es meistens sehr chillig ist. Nicht, dass Jesus so wäre. Aber ich habe das aus ihm

gemacht. Wenn ich die Bibel lese, vor allem die Evangelien, dann sehe ich, dass Jesus so nicht ist. Jesus ist allmächtig, radikal, nicht gesellschaftskonform, in kein Schema zu pressen.

Und dann habe ich weiter nachgedacht und folgendes festgestellt: Es geht letzten Endes beim Christsein nicht in erster Linie um mich und mein Wohlergehen. Darum geht es auch, aber eben nicht ausschließlich. Das ist eine unbehagliche Feststellung, oder? Es geht beim Christsein nicht darum, dass in meinem Leben immer alles gut und einfach und bequem ist. Es geht um mehr als nur um mich.

Gott sehnt sich danach, dass dieser Planet heil wird. Der ganze Planet. Am Anfang der Bibel wird beschrieben, dass er den Menschen als eine Einheit aus Geist, Seele und Leib schuf. Und so lebte der Mensch im Garten Eden in heilen Beziehungen: die Beziehung zu sich selbst war heil, die Beziehung zum Nächsten, die Beziehung zu Gott und die Beziehung zur Schöpfung. Das war das wirkliche Paradies. So wie Gott es sich wunderbar gedacht hat und wie er es geschaffen hat. Aber dieser ursprüngliche Zustand, Gottes Masterplan sozusagen, wurde jäh zerstört, als die Sünde ins Spiel kam. Die heilen Beziehungen waren ins Ungleichgewicht geraten. Aber die Sehnsucht danach ist noch da. Bei uns, bei der Natur und bei Gott sowieso.

Das hat Jesus uns vorgelebt. Jesus ist immer genau da gewesen, wo etwas zerbrochen war. Bei den Menschen, die Hilfe brauchten. Solche, an denen du und ich heute vorbeigehen. Wenn ich mir anschau, wie Jesus lebte, dann sieht das wenig komfortabel aus. Sein Leben war unbequem, herausfordernd, konfrontativ. Er sah immer den ganzen Menschen, er trennte Leben und Lehre nicht voneinander. Jesus gab den Menschen Brot und Wort, er nahm sich Zeit und hatte Gemeinschaft mit ihnen. Er sah in das verletzte Herz und spürte, wenn jemand ihn brauchte. Mir fällt das oft schwer. Ich will mich hinterfragen: Geht es mir nur noch um mein Recht und mein Leben oder geht es wirklich um das ganze Evangelium, mit allen Ecken und Kanten? Ich will raustreten aus dieser Komfortzone, denn Gottes Liebe hat einen Bewegungsdrang dahin, wo sie gebraucht wird. Und dort kann es anstrengend und unbequem werden. Aber Gottes Liebe will, dass Menschen und Beziehungen heil werden. Wie aber soll das geschehen, wenn wir diese Liebe nicht zu den Menschen bringen?

Jesus sagt: „**Ihr seid das Salz der Welt.**“ (Matthäus 5,13) Ich habe mal nachgelesen, wofür Salz alles gut ist und habe festgestellt, dass Salz unglaublich viele Funktionen hat: Es wird in der Industrie verwendet, als Auftausalz, in der Viehhaltung, zur Konservierung von Lebensmitteln, in der Medizin, als Speisesalz usw. Außerdem ist Natriumchlorid, also Salz, für Mensch und Tier der wichtigste Mineralstoff.

Interessant ist die Verwendung von Salz zur Konservierung von Lebensmitteln wie Fleisch, Fisch, Gemüse usw.: Dabei entzieht das Salz dem Lebensmittel Feuchtigkeit. So wird Wasser entzogen, das Grundlage für schädliche Organismen ist. Aber auch Keime und Krankheitserreger werden abgetötet. Salz verhindert also, dass schädliche Organismen sich verbreiten können und es bewirkt, dass Krankheitserreger keine Chance haben. So sollen wir in dieser Welt leben. Dem Schädlichen und dem, was krank macht, die Grundlage entziehen und es „abtöten“.

Das Evangelium ist Diakonie und Diakonie ist Evangelium. Wenn ich euch fragen würde, wie du jemandem erklären würdest, was das Evangelium ist, würde ich wahrscheinlich zig verschiedene Antworten erhalten. Viele würden sagen: „Jesus ist am Kreuz für mich und meine Schuld gestorben, sodass ich Vergebung meiner Sünde erfahren kann und ewiges Leben habe.“ Das ist richtig. Aber es ist zu wenig. In Lukas 9 schickt Jesus seine Jünger los, damit sie den Armen und Kranken das Evangelium, das Reich Gottes, verkünden. **„Als er aber die Zwölf zusammengerufen hatte, gab er ihnen Kraft und Vollmacht über alle Dämonen und zur Heilung von Krankheiten. Und er sandte sie, das Reich Gottes zu predigen und die Kranken gesund zu machen.“ (Lukas 9,1-2)**

Zu der Zeit hatten die Jünger noch keine Ahnung vom Sterben und von der Auferstehung Jesu. Sie hatten keinen Plan von dem, wie wir heute den Kern des Evangeliums erklären. Jesus wollte, dass sie losgehen und den Menschen das bringen, was sie so dringend brauchen: Hoffnung, Hilfe, Liebe. Wenn wir als seine Jünger in dieser Welt leben, dann geht es auch heute noch genau darum: rausgehen und die Menschen spüren lassen, dass sie geliebt sind. Spüren kann man am besten durch Berührungen, durch Taten. Worte sind hörbar, Taten sind spürbar. Worte können dem Inneren, dem Herzen gut tun. Sie sind auch wichtig. Aber sie dürfen nicht allein wirken. Wort und Tat gehören zusammen.

Warum eigentlich fällt es mir so schwer, den Bettler in der Fußgängerzone spüren zu lassen, dass ich ihn wahrnehme und mir seine Not nicht egal ist? Warum gehe ich nicht einfach zu ihm, begegne ihm in Augenhöhe und frage ihn, wie es ihm geht und ob ich ihm helfen kann? Ich mache einen Bogen, ich wechsle die Straßenseite. Ich bin der Priester, aber nicht der Samariter.

Erst muss die Bedeutung des Evangeliums sichtbar und spürbar werden, bevor wir sie mit Worten erklären können. Eine Freundin von mir hatte eine zeitlang sehr wenig Geld zum Leben. So wenig, dass sie manchmal, vor allem am Monatsende, nicht wusste, wovon sie was zu essen kaufen soll. Was hätte es ihr geholfen, wenn ich ihr gesagt hätte: „Gott liebt dich. Jesus ist für dich am Kreuz gestorben.“ Das ist richtig – und ich habe es ihr auch bei Gelegenheit gesagt. Aber in Moment, wo sie nix zu beißen kaufen kann, wäre sie von dem Wort nicht satt geworden. Aber es hat ihr geholfen, wenn ich mit ihr zum Einkaufen gefahren bin (und natürlich für sie bezahlt habe). Hier wird auch deutlich, dass Beziehungen nötig sind, damit das Evangelium wirklich erfahrbar wird.

In Matthäus 25 erzählt Jesus das Gleichnis vom Weltgericht. Da werden die Schafe von den Böcken getrennt und weiter steht dort:

Dann wird der König zu denen auf seiner rechten Seite sagen: „Kommt her! Euch hat mein Vater gesegnet. Nehmt Gottes neue Welt in Besitz, die er euch von allem Anfang an zugedacht hat. Denn ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war fremd und ihr habt mich bei euch aufgenommen; ich war nackt und ihr habt mir etwas anzuziehen gegeben; ich war krank und ihr habt mich versorgt; ich war im Gefängnis und ihr habt mich besucht. (Matthäus 25, 34-36)

Auf die erstaunte Frage, wann sie denn solche Sachen für Jesus gemacht haben sollten, sagt er: **„Ich versichere euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder oder für eine meiner geringsten Schwestern getan habt, das habt ihr für mich getan.“ (Matthäus 25,40)**

Begreifen wir, was Jesus da sagt? Das ist das Evangelium! Das ist das, was Jesus immer tat, als er auf dieser Welt lebte. Und das ist das, was Jesus durch uns erreichen möchte.

Es geht nicht darum, dass wir alles verändern (das können wir sowieso nicht), sondern dass wir anfangen zu glauben, dass eine Begegnung verändern kann, dass auch der vielzitierte Tropfen auf den heißen Stein bedeutsam ist. Mutter Teresa sagte treffend: „**Wir können keine großen Dinge tun, nur kleine mit großer Liebe. Es geht nicht darum, wie viel man tut, sondern mit wie viel Liebe man es tut.**“

Mutter Teresa

Wir können nicht der ganzen Welt Gerechtigkeit verschaffen. Aber es beginnt im Kleinen und in unseren Beziehungen.

Was kannst du tun?

- **babysitten**
- **anderen ein Lächeln schenken**
- **zu einem Grillabend einladen**
- **die Umwelt schonen, z.B. keine Plastiktüten mehr benutzen**
- **deinen Nachbarn für den Fall, dass sie Hilfe brauchen, deine Telefonnummer geben**
- **die Vorfahrt verschenken**
- **jemanden mit einer Kleinigkeit überraschen**
- **fair gehandelte Lebensmittel kaufen**
- **einen alten Menschen im Altenheim besuchen**
- **dich in sozialen Projekten engagieren**
- ...

Du kannst babysitten und so einem gestressten Paar helfen, einen entspannten Abend miteinander zu verbringen. Lächle die Menschen um dich herum an. Lade zu einem Grillabend ein (die Jahreszeit eignet sich gerade so gut dafür). Lade Leute ein, die gar nicht damit rechnen. Benutze keine Plastiktüten mehr, wenn du einkaufen gehst. Gib deinen Nachbarn deine Telefonnummer und sage ihnen, dass sie dich anrufen sollen, wenn sie Hilfe brauchen. Verschenke die Vorfahrt. Überrasche jemanden mit einer Kleinigkeit: eine Blume, eine Postkarte. Kaufe fair gehandelten Kaffee.

Du kannst auch mehr tun: jemandem im Altenheim besuchen, vielleicht sogar regelmäßig. Du kannst dich in sozialen Projekten engagieren. Hier in der Gemeinde gibt es das Netzwerk Nächstenliebe. Dort laufen viele gute Sachen und Menschen finden Hilfe.

Vielleicht will Gott durch dich etwas Großes in Gang bringen. Christine Caine, sie gehört zum Leitungsteam von Hillsong Sydney, hat auf einem Flughafen Plakate von vermissten Mädchen und Frauen gesehen. Auf Nachfrage, was es damit auf sich hat, wurde ihr erklärt, dass all diese Frauen und Mädchen wahrscheinlich Opfer von Menschenhandel geworden sind. Dies hat Christine so bewegt, dass die Initiative A21 entstanden ist. Durch diese Initiative finden viele der Betroffenen Hilfe in ihrer schlimmen Situation. Natürlich wird nicht jeder von uns eine Organisation gründen, aber Christine macht Mut, auf Gottes Grenzenlosigkeit zu schauen anstatt auf die eigene Begrenztheit.

Achte darauf, wofür dein Herz schlägt und was dich besonders berührt.

Gottes Liebe gilt dir! Gott will, dass du heil wirst. Das will er genauso dringend, wie er will, dass unsere Beziehung zu unserem Nächsten heil wird (und die Beziehung zu ihm und zur Umwelt auch). Gott sehnt sich danach mit seiner Liebe in dein Leben zu kommen und dich in seine Arme zu schließen.

Und dann soll diese Liebe durch dich in diese Welt gebracht werden.

Liebe schlägt sich in unseren Handlungen nieder. Die Tat ist der einzige Beweis dafür, dass deine Worte wahr sind. Du sagst, du liebst Jesus? Dann zeige es durch deine Taten. Du sagst, du folgst ihm nach? Dann lebe so, wie er gelebt hat. SEIN Leben ist das, woran wir uns orientieren sollen. Wenn wir rausgehen und Salz sind, wenn wir unsere Komfortzone verlassen, dann wird diese Welt, diese Stadt verändert werden. Dann wird etwas passieren.

Buchtipp

Tobias Faix: Würde Jesus bei Ikea einkaufen?